

# Faustlos – ein Gewaltpräventionsprogramm bewegt



## Effektive und nachhaltige Gewaltprävention vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe

### Andreas Schick

*Faustlos gibt es inzwischen schon seit über 15 Jahren in Deutschland. An über 10 000 Einrichtungen im deutschsprachigen Raum wird das Gewaltpräventionsprogramm mit Erfolg umgesetzt. Während es 1996 noch das erste und einzige Gewaltpräventionsprogramm für Grundschulen war, können Schulen und Kindergärten inzwischen aus einer schier unüberschaubaren Anzahl von Ansätzen und Programmen zur Prävention gewalttätigen Verhaltens auswählen. Möglicherweise tragen diese Bemühungen bereits spür- und messbare Früchte, denn wie z. B. die Studien des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen zeigen, ist seit 1998 eine Tendenz zu rückläufigen Zahlen in der Kriminalstatistik zu verzeichnen (Baier et al., 2011; Baier, Pfeiffer, Simonson & Rabols, 2009).*

Trotzdem sind Gewalttätigkeit und Gewaltbereitschaft leider immer noch sehr aktuelle Themen vor allem unter Kindern und Jugendlichen. Unter den Gewalterfahrungen leiden nicht nur die Opfer. Auch das Verhalten der Täter ist mit vielfältigen Risiken verbunden, die deren langfristige Entwicklungschancen erheblich einschränken können (Lösel & Bender, 2005), und auch die Belastbarkeitsschwelle der Lehrkräfte wird immer häufiger überschritten. Zudem verursachen die Folgen von schweren dissozialen Verhaltensproblemen auch erhebliche finanzielle Kosten, wie Daten aus den USA belegen (vgl. z. B. Muñoz, Hutchings, Edwards, Hounsone & O’Ceilleachair, 2004).

### Prävention muss früh beginnen

Neben entsprechenden Interventionsprogrammen und -maßnahmen setzen sich v. a. Präventionskonzepte immer mehr durch, weil diese vorbeugenden Ansätze sowohl langfristig erfolgreicher als auch deutlich kostengünstiger zu sein scheinen als Interventionsmaßnahmen (vgl. z. B. Slaby, 1998). Besonders günstig scheint es, mit den Präventionskonzepten möglichst früh in der Entwicklung von Kin-

dern anzusetzen (Cierpka, 2005). Dies ist zum einen deshalb, weil sich eine relative biographische Stabilität dissozialen Verhaltens nachweisen ließ (vgl. z. B. Moffitt, Caspi, Rutter & Silva, 2001), und zum anderen weil entwicklungspsychologische Untersuchungen zeigen, dass Persönlichkeit und Verhaltenstendenzen in frühen Lebensjahren formbarer sind als in späteren Lebensabschnitten (Roberts & DelVecchio, 2000). Die Forderung nach einer möglichst früh ansetzenden Prävention wird auch durch neurobiologische Forschungsergebnisse gestützt, die auf die große Formbarkeit des kindlichen Gehirns verweisen (Roth, 2002).



Neben dem Zeitpunkt gilt auch der Ort als entscheidend für die Wirksam-

keit der jeweiligen Präventionsmaßnahmen. Aus verschiedenen Gründen sind hierfür Schulen bzw. Kindergärten besonders prädestiniert. So erreicht man mit Programmen, die an diesen Institutionen implementiert werden, sehr viele Kinder – v. a. auch Kinder aus belasteten Familien, die ansonsten nur schwer erreichbar wären –, Stigmatisierungsprozesse können vermieden werden und Kinder mit einem höheren Grad an sozialen Kompetenzen können für die anderen Modell- und Verstärkungsfunktionen übernehmen.

Zudem sind Schulen und Kindergärten hervorragend für die Durchführung langfristig angelegter Curricula geeignet und ermöglichen ein direktes und permanentes Umsetzen des Gelernten auf konkrete soziale Situationen.

### Faustlos vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe

Die *Faustlos*-Curricula wurden speziell für Schulen und Kindergärten entwickelt und sind Adaptationen des US-amerikanischen Programms *Second Step*. Die ersten Entwicklungsschritte sind Ende der 90er Jahre unternommen worden. 1996 bis 1997 wurden die Originalmaterialien für den Kindergarten und die Grundschule im Rahmen eines Forschungsprojektes der Universität Göttingen übersetzt und die Umsetzbarkeit und Effektivität wurde in einer Pilotstudie überprüft. Von 1998 bis 2001 wurden die *Faustlos*-Materialien für die Grundschule an der Universität Heidelberg weiterentwickelt und das Programm wurde mittels einer Dreijahresstudie evaluiert (Schick & Cierpka, 2003). Mit dem Heidelberger Präventionszentrum (HPZ) wurde 2001 ein außeruniversitäres Institut gegründet, das seit-

dem die entsprechenden Fortbildungen zum Programm organisiert und durchführt. Direkt im Anschluss an die Entwicklung des Grundschul-Programms wurde 2001 das Programm für Kindergärten adaptiert und evaluiert (Schick & Cierpka, 2006). Mit dem *Faustlos*-Curriculum für die Sekundarstufe, das von 2005 bis 2007 überarbeitet und entwickelt wurde (Schick & Cierpka, 2009), schließt sich nun der Kreis der *Faustlos*-Programme, mittels derer sozial-emotionale Gewaltpräventionskompetenzen von Kindern und Jugendlichen umfassend, langfristig und strukturiert vom Kindergarten bis zur weiterführenden Schule gezielt gefördert werden können.

Die Inhalte aller drei Programmversionen bauen zum einen auf Forschungsbefunden und entwicklungspsychologischen Theorien zu den Defiziten aggressiver Kinder und Jugendlicher auf und sind zum anderen aus Modellen der sozialen Informationsverarbeitung abgeleitet (vgl. z. B. Lemerise & Arsenio, 2000). Für aggressive Kinder und Jugendliche ließen sich auf sämtlichen Stufen der Informationsverarbeitung konsistente Defizite nachweisen (vgl. Beelmann & Lösel, 2005). Zudem fehlen aggressiven Kindern Kompetenzen in den Bereichen Empathiefähigkeit, Impulskontrolle und Umgang mit Ärger und Wut. *Faustlos* setzt an eben diesen Schlüsselkompetenzen an, um dadurch dissozialen Verhaltensweisen präventiv entgegenzuwirken.

## Faustlos im Kindergarten und in der Grundschule

Das *Faustlos*-Programm für Kindergärten umfasst 28 Lektionen. Die für die Durchführung benötigten Materialien beinhalten ein Handbuch, ein Anweisungsheft, großformatige Fotokarten und die beiden Handpuppen „Wilder Willi“ und „Ruhiger Schneck“. Das Curriculum für Grundschulklassen umfasst 51 Lektionen, die über einen Zeitraum von drei Jahren unterrichtet werden. Die Unterrichtsmaterialien bestehen aus einem Handbuch, einem Anweisungsheft und Fotos bzw. Overheadfolien. In jeder Lektion wird anhand der Bildmaterialien eine soziale Situation erarbeitet, die gelernten Fähigkeiten werden anschließend in Form von Rollenspielen praktisch eingeübt und in einem weiteren Schritt wird gezielt auf einen Transfer des Gelernten auf den Alltag der Kinder hingearbeitet. Mittels der *Faustlos*-Lektio-

nen üben die Kinder z. B., sich selbst und verschiedene soziale Situationen differenziert wahrzunehmen, multiperspektivisch zu interpretieren und ihre jeweiligen Handlungsziele zu klären. Das Sammeln verschiedenster Lösungsideen per Brainstorming und die anschließende Auswahl einer Lösung anhand entsprechender Bewertungen wird in zahlreichen *Faustlos*-Lektionen anhand praktischer Beispiele geübt. Ist eine Lösung ausgewählt worden, so wird diese in einzelne, kleine Schritte unterteilt und anschließend ausgeführt. Diese allgemein psychologische Problemlösestruktur wird auf unterschiedliche zwischenmenschliche Konfliktsituationen angewendet.

## Faustlos in der Sekundarstufe

Während das Kindergarten- und das Grundschulprogramm jeweils in die drei Einheiten „Empathieförderung“, „Impulskontrolle“ und „Umgang mit Ärger und Wut“ unterteilt sind, sind die Lektionen des Sekundarstufen-Programms den fünf Themenbereichen „**Problembewusstsein** schaffen“, „Empathieförderung“, „Umgang mit Ärger und Wut“, „Problemlösen“ und „Anwendung der Fertigkeiten“ zugeteilt.

Im ersten Themenbereich werden den Schülern die vielfältigen Verursachungs- bzw. Risikofaktoren für aggressives Verhalten und von entsprechenden präventiv wirkenden Faktoren vermittelt, denn häufig werden nur die vordergründigen Auslöser von gewalttätigem Verhalten, nicht aber das meist sehr komplexe Ursachenmuster wahrgenommen. In intensiven Diskussionen und per Vermittlung von Faktenwissen wird im ersten Themenbereich somit die Grundlage dafür geschaffen, eigenes Verhalten differenzierter und lösungsorientierter zu reflektieren und die Schüler werden für subtilere Formen zwischenmenschlicher Gewalt sensibilisiert.

Der zweite Themenbereich „**Empathieförderung**“ zielt, wie bei den anderen beiden Programmversionen, im Wesentlichen auf die Förderung der emotionalen Intelligenz. Hier lernen die Schüler, den emotionalen Zustand anderer Menschen zutreffend einzuschätzen, die Perspektive anderer Menschen zu übernehmen und emotional angemessen auf diese zu reagieren. Ohne diese basalen emotionalen und kognitiven Kompetenzen können zwar Problemlösestrategien erlernt werden, die Suche nach Lösun-

gen wird dann aber eher von egoistischen Motiven geprägt sein. Konstruktive Problemlöseprozesse werden zudem häufig von heftigen Wut- und Ärgeremotionen blockiert.



Im Themenbereich „**Umgang mit Ärger und Wut**“ wird deshalb eine Reihe von Möglichkeiten eingeführt und geübt, um Ärger und Wut konstruktiv zu „managen“. Dabei geht es nicht darum, elementare und situationsangemessene Impulse und vordergründig negative Emotionen wie Wut und Ärger zu unterdrücken oder „wegzuziehen“. Es wird vielmehr vermittelt, dass nicht Ärger und Wut das Problem sind, sondern das sich daraus möglicherweise ergebende destruktive aggressive Verhalten. Dieses unsoziale und schädigende Verhalten soll korrigiert und in eine sozial verträgliche Richtung gelenkt werden. Um das zu erreichen, setzen sich die Schüler deshalb mit den Auslösern von Ärger und Wut auseinander, erlernen verschiedene Entspannungs- und Beruhigungstechniken und erarbeiten Möglichkeiten, konstruktiv mit Ärger und Wut umzugehen.



Neben einem kompetenten Emotionsmanagement und einer ausgeprägten Empathiefähigkeit sind für die

Prävention aggressiven Verhaltens eine Reihe von **Problemlösekompetenzen** entscheidend. Die Kontrolle impulsiven Verhaltens und das strukturierte Lösen zwischenmenschlicher Probleme sind deshalb Gegenstand des vierten Themenbereichs „Problemlösen“. Häufig sind es gerade impulsive Handlungen, die Konflikte heraufbeschwören oder in aggressives Verhalten münden. Dieser Prozess kann neben Defiziten in der sozialen Informationsverarbeitung auch auf fehlende Verhaltenskompetenzen zurückgeführt werden. In den Lektionen des Themenbereichs „Problemlösen“ wird deshalb eine strukturierte Problemlösestrategie eingeführt und mit dem kleinschrittigen Üben einzelner sozial kompetenter Verhaltensweisen verbunden.



Die erlernten Problemlösekompetenzen werden jeweils in Einzel-, Kleingruppenarbeit und Rollenspielen, die tragende Bausteine aller Lektionen sind, vertieft. Auf diese Weise werden die Schüler sukzessive an verschiedene soziale Situationen aus ihrem Alltagsleben herangeführt. Während die Problemlöseschritte das „Wie“ beim Lösen von Problemen vorgeben, konkretisieren die einzelnen sozialen Kompetenzen das „Was“. Für eine konstruktive Problemlösung müssen Kinder und Jugendliche wissen, was in einer Problemsituation zu tun ist und wie sie dabei vorgehen sollen. Im fünften Themenbereich werden die sozialen Kompetenzen, die in den vorhergehenden Themenbereichen eingeführt wurden, auf konkrete Problemsituationen wie z. B. „Dem Druck von Gruppen widerstehen“, „Umgang mit Bullies“ oder „Umgang mit Abwertungen“ bezogen angewendet.

Das didaktische Schlüsselement der Lektionen des fünften Themenbereichs **„Anwendung der Fertigkeiten“** sind kurze Filmsequenzen, in denen Jugendliche die erarbeiteten sozialen Kompetenzen idealtypisch darstellen. Während die Lektionen der anderen Themenbereiche im ständigen Feedbackprozess mit Lehrkräften aus

Haupt-, Real-, Förderschulen und Gymnasien – von einigen sprachlichen und inhaltlichen Vereinfachungen abgesehen – sowohl inhaltlich als auch formal weitgehend übernommen werden konnten, mussten die original Filmsequenzen und Lektionen des fünften Themenbereichs teilweise sehr stark überarbeitet werden. Hier zeigten die Ergebnisse der Testphase und die Erfahrungen der dänischen Second-Step-Arbeitsgruppe, dass die original Unterrichtsvideos für die europäische Zielgruppe zu „amerikanisch“ waren. Deshalb wurden für einige Videoszenen neue Drehbücher verfasst und sämtliche Sequenzen wurden neu gedreht. Die Filmszenen werden in den Lektionen erst dann gezeigt, wenn die Lehrkraft die Problemsituation geschildert hat und die Schüler aktiv in den Problemlöseprozess integriert wurden. Sie werden dazu eingeladen, das Problem in eigenen Worten zu schildern und eigene Problemlösestrategien zu erarbeiten. Im Anschluss an die Betrachtung der entsprechenden Videovignette werden die dort gezeigten Umsetzungsschritte diskutiert und die Schüler können ihre Problemlöseschritte dann gegebenenfalls verändern. Abschließend wenden sie diese dann in Rollenspielen praktisch an.



Insgesamt besteht das *Faustlos*-Programm für die Sekundarstufe aus 31 Lektionen. Die für die Durchführung des Programms benötigten Materialien umfassen ein Handbuch und einen Materialordner mit den Lektionsanweisungen, zahlreichen Arbeitsblättern, Hausarbeitsblättern, Overheadfolien, Rollenspielkarten und einer DVD mit den Videosequenzen.

Im Handbuch ist der theoretische Hintergrund des Programms beschrieben und es sind Informationen zur Anwendung des Curriculums aufgeführt. In den Lektionsanweisungen sind alle Lektionen in der Reihenfolge der Durchführung detailliert beschrieben. Die äußerst differenzierten An-

weisungen sind dabei jeweils als Orientierungshilfe bei der Durchführung und nicht als wörtlich umzusetzende Vorgaben gedacht. Auch die in Klammern aufgeführten Schülerantworten sind nur eine Orientierungshilfe und nicht die zu erreichenden „Zielantworten“. Für eine effektive Umsetzung ist die Implementierungsqualität entscheidend und damit aus unserer Sicht eine ausgewogene Balance zwischen der individuellen und authentischen Ausgestaltung der Lektionen einerseits und der anweisungsgetreuen Realisierung der zentralen Lektionsinhalte andererseits.

## Eintägige Fortbildung

Voraussetzung für die Umsetzung sämtlicher Programmversionen ist deshalb die vorherige Teilnahme an einer eintägigen Fortbildung durch das Heidelberger Präventionszentrum. Im Verlauf der Umsetzung ist das Heidelberger Präventionszentrum zudem Ansprechpartner für Fragen, begleitende Unterstützung und weiterführende Angebote und Maßnahmen.

## Effektivität und Qualität der Faustlos-Curricula

*Faustlos* erfüllt sämtliche wesentlichen Anforderungen, die an effektive Gewaltpräventionsprogramme gestellt werden (vgl. Eisner et al., 2006): Die Programminhalte wurden aus einer umfassend dokumentierten theoretischen Basis abgeleitet (vgl. z. B. Cierpka, Lück, Strüber & Roth, 2007; Malti, Häcker & Nakamura, 2009; Schick & Cierpka, 2008). Sämtliche *Faustlos*-Programme sind entwicklungspsychologisch fundiert, decken den Altersbereich vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe ab und sind jeweils auf die entsprechenden Kompetenzen und Bedürfnisse der jeweiligen Altersgruppen zugeschnitten. Die *Faustlos*-Curricula sind auf Nachhaltigkeit hin angelegt und nicht auf einmalige oder kurzfristige Aktionen wie z. B. Projekt-tage beschränkt. Sämtliche Lektionen werden in den Anweisungsheften differenziert und in der einzuhaltenden Reihenfolge beschrieben und folgen im Kindergarten und in der Grundschule einem ritualisierten Ablauf innerhalb dessen ein breites Spektrum interaktiver, auf den jeweiligen Entwicklungsstand zugeschnittener Methoden zum Einsatz kommt (Fotomaterialien, Bildbesprechungen, Spiele, Handpuppen, Gruppendiskussionen,

Modellrollenspiele, Rollenspiele, Hinweise zum Transfer, im Sekundarstufenprogramm zusätzlich auch Filmsequenzen). Die Umsetzung ist mit einer vorherigen Fortbildung und begleitenden Unterstützungsangeboten gekoppelt und die Effektivität der *Faustlos*-Curricula wurde und wird mittels wissenschaftlicher Evaluationsstudien überprüft (vgl. Schick, 2006). Die in den ersten Studien der Programmentwickler gefundenen gewaltpräventiven Effekte des Curriculums wurden inzwischen von einer unabhängigen Forschergruppe repliziert (Bowi, Ott & Tress, 2008), so dass die Effektivität des *Faustlos*-Curriculums für die Grundschule als gesichert gelten kann. *Faustlos* verringert die Ängstlichkeit der Kinder, führt zu Transfereffekten (Schick & Cierpka, 2003), reduziert die Aggressivität der Kinder und fördert deren Empathiefähigkeit (Bowi, Ott & Tress, 2008). In der jüngsten *Faustlos*-Studie (Bowi, Ott & Tress, 2008) zeigten sich insbesondere bei den überdurchschnittlich aggressiven Schülern ein deutlicher Rückgang der Aggressionskennwerte und ein deutlicher Anstieg der Empathiefähigkeit. Im Kindergarten führten die *Faustlos*-Lektionen dazu, dass die Kinder Gefühle anderer Menschen differenzierter beschreiben und besser identifizieren konnten, mehr Lösungsmöglichkeiten für zwischenmenschliche Probleme entwickelten, angaben, in verschiedenen Konfliktsituationen häufiger sozial kompetent zu reagieren, mehr negative Konsequenzen aggressiver Verhaltensweisen antizipierten und über ein größeres Repertoire an Beruhigungstechniken verfügten. Die Erziehungskräfte gaben zudem an, dass die Kinder durch *Faustlos* häufiger mit anderen Kindern verhandeln würden, mehr konstruktive Vorschläge machen würden und beim Spielen häufiger mit anderen abwechseln würden. Objektive Verhaltensbeobachtungen belegten darüber hinaus, dass die *Faustlos*-Kinder seltener verbal aggressiv reagierten (Schick & Cierpka, 2006). Eine Studie zur Effektivität des deutschsprachigen Curriculums für die Sekundarstufe steht noch aus.

Die Wirksamkeit kind-zentrierter Präventionsprogramme ist inzwischen durch eine Vielzahl von Studien belegt (vgl. z. B. Wilson, Lipsey & Derzon, 2003). Gerade für den Schulkontext sind die mit sozial-emotionalen Kompetenz-Förderprogrammen einhergehenden „Nebeneffekte“ interessant. So belegen zahlreiche Studien ei-

nen engen Zusammenhang zwischen schulischem Lernerfolg und den sozial-emotionalen Kompetenzen von Kindern (vgl. z. B. McLelland, Morrison & Holmes, 2000; Zins, Weissberg, Wang & Walberg, 2004). Kurz und plakativ zusammengefasst: Sozial-emotional kompetente Kinder sind in der Schule besser. Dies kann u. a. darauf zurückgeführt werden, dass sozial kompetente Kinder bei Gleichaltrigen beliebter sind, deshalb weniger Konflikte mit diesen haben und somit mehr Zeit zum Lernen bleibt. Zudem sind sozial-emotional kompetente Kinder auch bei den Lehrkräften beliebter, weshalb sie diese Kinder im Unterricht besser im Blick haben, häufiger drannehmen und damit intensiver fördern. Und: Je kompetenter Kinder ihre Gefühle regulieren können, desto schneller und besser können sie sich wieder beruhigen und dem Unterricht konzentrierter folgen, was sich wiederum in besseren Leistungen niederschlägt. Für *Faustlos* ließ sich zudem nachweisen, dass es neben einer Reduktion aggressiver Verhaltensweisen und einer Förderung der Empathiefähigkeit auch positive Effekte auf die verbalen Kompetenzen der Kinder hat (Bowi, Ott & Tress, 2008). Lehrkräfte berichteten zudem, dass durch das Programm Unterrichtszeit gewonnen wurde, die ansonsten für – häufig wiederkehrende und immer nach demselben Muster meist mit denselben Kindern ablaufenden – Streitschlichtungen verloren geht. Die gezielte Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen beugt somit nicht nur dissozialen Verhaltensproblemen vor, sondern wirkt sich auch förderlich auf die Schulleistungen aus und unterstützt in hohem Maße den pädagogischen Auftrag von Schulen und Lehrkräften.

## Faustlos bewegt und inspiriert

Obwohl sich Schulen und Kindergärten aus verschiedenen Gründen für die Implementierung von Präventionsprogrammen für dissoziales Verhalten anbieten, sollten sie nicht der einzige Ansatzort hierfür sein. Entscheidend ist vielmehr eine gelungene Kooperation von Kindergarten, Schule, Lehrkräften, Erziehungskräften und Eltern, also sämtlichen zentralen Sozialisationsinstanzen. Gefragt sind daher sogenannte Mehrebenenansätze und hier vor allem der gezielte Einbezug der Eltern, um so die Effekte der Präventionsprogramme nachhaltiger zu sichern.

## Faustlos und Elternarbeit

Hierfür hat das Heidelberger Präventionszentrum ein spezielles Elternseminar entwickelt, das inhaltlich auf *Faustlos* basiert und zum einen darauf abzielt, Eltern von „*Faustlos*-Kindern“ mit den Inhalten und Vermittlungsstrategien des Programms vertraut zu machen. Zum anderen werden konkrete, an *Faustlos* angelehnte, Erziehungskompetenzen vermittelt. Die Eltern lernen somit, wie sie die *Faustlos*-Arbeit zuhause gezielt unterstützen können. Schritt für Schritt werden sie dabei an die von *Faustlos* vorgeschlagene Problemlösestruktur und die Möglichkeiten zum konstruktiven Umgang mit Ärger und Wut herangeführt, um diese neuen Elemente in ihren individuellen Erziehungsstil zu integrieren. Das HPZ-Elternseminar stößt jedoch dann an Grenzen, wenn der Anteil nicht deutsch sprechender Eltern mit anderen kulturellen Hintergründen besonders groß ist. Aufbauend auf dem Elternseminar wurde daher auch ein niederschwelliges Konzept für die interkulturelle Elternarbeit entwickelt. Diese Maßnahme zielt auf die Förderung der Ressourcen und der Beziehungskultur in den Familien und auf die Stärkung der Erziehungspartnerschaft zwischen der Einrichtung und dem Elternhaus. Es ist speziell auf die Erreichbarkeit und Ansprechbarkeit von Eltern mit Migrationshintergrund zugeschnitten und soll Eltern aus anderen Kulturkreisen die Ideen und Ziele von *Faustlos* vermitteln, so dass sie diese zu Hause aktiv unterstützen können und ihnen zumindest nicht (bewusst oder unbewusst) entgegenarbeiten.

## Kieselschule und Klarigo

Neben der Elternarbeit inspirierte *Faustlos* zudem auch die Entwicklung der beiden Präventionsprogramme „Kieselschule“ (Fessmann, Kniel, Schick & Cierpka, 2007), dem nonverbal-musikalischen Pendant zu *Faustlos* und „Klarigo“ (Schick, 2011), dem ersten deutschsprachigen Wertebildungsprogramm für die Grundschule. Die zentralen Inhalte der *Faustlos*-Curricula flossen außerdem auch in eine Reihe spezieller HPZ-Seminare und -Workshops für Lehr-, Erziehungs-, (therapeutische und pädagogische) Fachkräfte und Führungskräfte ein (z. B. *Faustlose* Interventionsstrategien). Die Förderung der Empathiefähigkeit,

die in den Anfängen von *Faustlos* häufig noch als „Goethe-Psychologie“ belächelt wurde, gehört inzwischen zum Standard in allen gängigen Gewaltpräventions- und Lebenskompetenzprogrammen. Aufgrund seiner hervorragenden Qualitätsmerkmale ist *Faustlos* nicht nur im gesamten Bundesgebiet sondern auch im deutschsprachigen Ausland weit verbreitet (*Faustlos* wird z. B. mit Unterstützung des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur an allen

Volksschulen in Österreich implementiert). Da das Curriculum den Altersbereich vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe mit einem durchgängigen Konzept abdeckt, wird es häufig von Gemeinden, Bezirken und Bundesländern umgesetzt, die sich für ein früh ansetzendes, umfassendes und langfristiges Vorgehen entscheiden. Seit seiner Einführung in Deutschland hat *Faustlos* somit einiges bewegt, wurde bewegt und wird hoffentlich noch viel bewegen.

Der Autor Dr. Andreas Schick ist Geschäftsführer des Heidelberger Präventionszentrums.

#### Kontakt:

HPZ, Keplerstraße 1, 69120 Heidelberg

Tel: 0 62 21/18 71 95 60 (Mo.–Fr. 9–13)

Fax: 0 62 21/18 71 95 69

E-Mail: [info@h-p-z.de](mailto:info@h-p-z.de)

Internet: <http://www.h-p-z.de>

#### Literatur

- Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J., & Rabols, S. (2009). *Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt*. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- Baier, D., Kemme, S., Hansmaier, M., Doering, B., Rehbein, F., & Pfeiffer, C. (2011). *Kriminalitätsfurcht, Strafdürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung*. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- Beelmann, A., & Lösel, F. (2005). Entwicklung und Förderung der sozialen Informationsverarbeitung bei Vorschulkindern. Zusammenhang zu sozialen Problemen und die Prävention dissozialer Entwicklungsverläufe. In T. Guldemann & B. Hauser (Hrsg.), *Bildung 4- bis 8-jähriger Kinder* (S. 209–230). Münster: Waxmann.
- Bowi, U., Ott, G., & Tress, W. (2008). *Faustlos – Gewaltprävention in der Grundschule. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 57, 509–520.
- Cierpka, M. (2005). Besser vorsorgen als nachsorgen. Möglichkeiten der psychosozialen Prävention. In M. Cierpka (Hrsg.), *Möglichkeiten der Gewaltprävention* (S. 59–85). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Cierpka, M., Lück, M., Strüber, D., & Roth, G. (2007). Zur Ontogenese aggressiven Verhaltens. *Psychotherapeut*, 2, 87–101.
- Eisner, M., Jünger, R., & Greenberg, M. (2006). Gewaltprävention durch die Förderung emotionaler und sozialer Kompetenzen in der Schule: Das PATH/PFAD Curriculum. *Praxis der Rechtspsychologie*, 16, 144–168.
- Fessmann, K., Kniel, M., Schick, A., & Cierpka, M. (Hrsg.) (2007). *Die Kieselerschule*. Heidelberg: Heidelberger Präventionszentrum.
- Lemerise, E. A., & Arsenio, W. F. (2000). An integrated model of emotion processes and cognition in social information processing. *Child Development*, 71, 107–118.
- Lösel, F., & Bender, D. (2005). Protective factors and resilience. In D. P. Farrington, J. Coid & A. Blumstein (Eds.), *Early prevention of adult antisocial behaviour* (pp. 130–204). Cambridge: Cambridge University Press.
- Malti, T., Häcker, T., & Nakamura, Y. (2009). *Kluge Gefühle? Sozial-emotionales Lernen in der Schule*. Zürich: Verlag Pestalozzianum.
- McLelland, M. M., Morrison, F. J., & Holmes, D. L. (2000). Children at risk for early academic problems: The role of learning-related social skills. *Early Childhood Research Quarterly*, 15, 307–329.
- Moffitt, T. E., & Caspi, A. (2001). Childhood predictors differentiate life-course persistent and adolescence-limited antisocial pathways among males and females. *Development and Psychopathology*, 13, 355–375.
- Muñoz, R. F., Hutchings, J., Edwards, R. T., Hounscome, B., & O’Celleachair, A. (2004). Economic evaluation of treatments for children with severe behavioural problems. *Journal of Mental Health Policy Economics*, 7, 177–189.
- Roberts, B. W., & DelVecchio, W. F. (2000). The rank-order consistency of personality traits from childhood to old age: A quantitative review of longitudinal studies. *Psychological Bulletin*, 126 (1), 3–25.
- Roth, G. (2002). *Fühlen, Denken, Handeln*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Scheithauer, H., & Bull, H. D. (2008). *fairplayer.manual. Förderung von sozialen Kompetenzen und Zivilcourage – Prävention von Bullying und Schulgewalt*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schick, A. (2006). Evaluationsstudien zum Gewaltpräventions-Curriculum *Faustlos*. *Praxis der Rechtspsychologie*, 16 (1/2), 169–181.
- Schick, A. (2011). *Werte bilden. Werteerziehung in der Grundschule mit „Klarigo“*. Weinheim: Beltz.
- Schick, A., & Cierpka, M. (2003). *Faustlos: Evaluation eines Curriculums zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Gewaltprävention in der Grundschule. Kindheit und Entwicklung*, 12, 100–110.
- Schick, A., & Cierpka, M. (2006). Evaluation des *Faustlos*-Curriculums für den Kindergarten. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 55 (6), 459–474.
- Schick, A., & Cierpka, M. (2008). Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen in Kindergärten, Grundschulen und in der Sekundarstufe: Konzeption und Evaluation der *Faustlos*-Curricula. In T. Malti & S. Perren (Hrsg.), *Soziale Kompetenz bei Kindern und Jugendlichen. Entwicklungsprozesse und Förderungsmöglichkeiten* (S. 182–196). Stuttgart: Kohlhammer.
- Schick, A., & Cierpka, M. (2009). Gewaltprävention in weiterführenden Schulen: Das *Faustlos*-Curriculum für die Sekundarstufe. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 8 (58), 655–671.
- Slaby, R. G. (1998). Preventing youth violence through research-guided intervention. In P. K. Trickett & C. J. Schellenbach (Eds.), *Violence against children in the Family and the Community* (pp. 371–399). Washington, D. C.: American Psychological Association.
- Wilson, S. J., Lipsey, M. W., & Derzon, J. H. (2003). The effects of school-based intervention programs on aggressive behavior: A meta-analysis. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 71 (1), 136–149.
- Zins, J. E., Weissberg, R. P., Wang, M. C., & Walberg, H. J. (Eds.). (2004). *Building academic success on social and emotional learning*. New York: Teachers College Press.